

1 Rainer von Kügelgen

2

3 EIN PARZIVAL DES UNGLÜCKS

4

oder:

5

WIE KARL ROSSMANN

6

DAS »LAND OF THE FREE«

7

ZUR STRAFKOLONIE WIRD –

8

ANMERKUNGEN ZU KAFKAS

9

»DER VERSCHOLLENE«

10

11

12

13

14

15 INHALT

16	1. Ein klassischer Erzählansatz?	1
17	2. Perspektive – Syntax – Wissensorganisation: Die Übernahme des Fremden	2
18	3. Exkurs: »Ich« wird »Er«, nichts ist unmittelbar, sicher und gewiss	5
19	4. Wie der Unschuldige zur Schuld kommt	6
20	5. Ein Mechanismus des Unterschiebens	7
21	6. Die Außenwelt als Verdinglichung des Subjektiven	8
22	7. Handeln als Vermeidung und Rückverlagerung in Vorfelder	9
23	8. Tragik und Leser-Identifikation	11
24	9. Das Motiv der Deklassierung	12
25	10. Das Trauma und die Entfremdung des »Ich«	12
26	11. Bewältigungsmechanismen: Einschätzung-Verweigern, Bagatellisieren, »Positive Thinking«	15
27	12. Thema und Variationen	16
28	13. Konsolidierung von Stachs These zur Unmöglichkeit von Vollendung und Happy-End	18
29	14. Ein kleiner Schwenk	20

30

31 1. Ein klassischer Erzählansatz?

32

33 »Als der siebzehnjährige Karl Roßmann, der von seinen armen Eltern nach Amerika
34 geschickt worden war, weil ihn ein Dienstmädchen verführt und ein Kind von ihm bekom-
35 men hatte, in dem schon langsam gewordenen Schiff in den Hafen von Newyork einfuhr,
36 erblickte er die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in einem plötzlich
37 stärker gewordenen Sonnenlicht. Ihr Arm mit dem Schwert ragte wie neuerdings empor und
38 um ihre Gestalt wehten die freien Lüfte.« (9)¹

39

40 Soweit der erste Absatz von Kafkas Roman »Der Verschollene« und ich möchte in dieser
41 Arbeit den Nachweis antreten, dass die späteren Entwicklungen in ihm im wesentlichen
42 angelegt sind. Anders ausgedrückt: ich möchte zeigen, dass und wie – dem Ausbau eines

¹ Alle Seitenangaben beziehen sich auf: Franz Kafka: Der Verschollene. Roman in der Fassung der Handschrift. Gesammelte Werke in zwölf Bänden. Nach der Kritischen Ausgabe herausgegeben von Hans-Gerd Koch. Frankfurt a. M.: Fischer 1994



M. M. Prechtl 1985: Das utopische Prinzip Hoffnung

1 musikalischen Themas vergleichbar – der Roman als Ganzes aus der Konstellation und
2 Entwicklung der Widersprüche, wie sie im ersten Absatz gegeben ist, nach und nach
3 hervortritt. Vor allem möchte ich verstehen, was eigentlich mit Karl Roßmann los ist, dass
4 er über die Romanstrecke hinweg unausweichlich seinem Untergang entgegengeht,
5 warum es nicht einmal für diese lichteste aller Kafka-Figuren eine Aussicht darauf gibt, ihr
6 Leben im Diesseits glücklich zu Ende zu bringen. Nach meiner Untersuchung erstrecken
7 sich die Festlegungen, die der erste Absatz für den Roman trifft, dabei auf zwei Gebiete:
8 zum einen inhaltlich auf die Konstellation und wesentliche Motive und zum zweiten
9 strukturell auf die Perspektive, unter der das Geschehen erlebt, entworfen, versprachlicht
10 und rezipiert wird.

11

12 Formalgrammatisch betrachtet folgt der Hauptsatz des ersten Satzes einem vorangestellten
13 »als«-Nebensatz. In diesen »als«-Nebensatz ist ein Relativsatz zu »Karl Roßmann«
14 eingelagert, dem wiederum ein »weil«-Nebensatz untergeordnet ist. Diesem komplexen
15 Satzgefüge folgt ein Gefüge aus zwei Hauptsätzen, die durch keine weiteren Besonderheiten
16 auffallen, als dass der erste ein vergleichsweise ausgebautes Subjekt (»Ihr Arm mit dem
17 Schwert«) aufweist und dass das Subjekt des zweiten nicht vor sondern nach dem Finitum
18 steht. Der Absatz enthält ein Bündel von Teilaussagen, die nach ihrer Reihenfolge folgende
19 Liste ergeben:

20 1.1 Karl Roßmann ist siebzehn Jahre alt.

21 1.2 Er ist von seinen armen Eltern nach Amerika geschickt worden.

22 1.3 Ein Dienstmädchen hat ihn verführt.

23 1.4 Das Dienstmädchen hat ein Kind von ihm bekommen.

24 1.5. Er fährt gerade in dem schon langsam gewordenen Schiff in den Hafen von Newyork ein.

25 1.6 Er hat schon längst die Statue der Freiheitsgöttin beobachtet.

26 1.7 Er erblickt sie zu diesem Zeitpunkt wie in einem plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht.

27 2.1 Ihr Arm mit dem Schwert ragt wie neuerdings empor.

28 2.2 Um ihre Gestalt wehen die freien Lüfte.

29

30 Dieser Beginn scheint zunächst die klassischen Leistungen eines Einstiegs in eine Erzäh-
31 lung zu erbringen: Die Fragen nach dem Wer, Was, Wo und Warum werden präzise
32 beantwortet und münden in ein aktuelles Erzählgeschehen. In der Frage nach dem Wann
33 bekommt der Leser allerdings nur für das Lebensalter der Hauptperson eine klare
34 Antwort, bleibt aber für das äußere Geschehen auf eine diffuse Gegenwartsbeziehung zum
35 Schreib- und Veröffentlichungszeitraum (1912f) verwiesen. Dies geschieht dadurch, dass
36 das Szenario (nach »Amerika« verschickt werden, um ein Problem loszuwerden) parallele
37 Vorstellungen zu den bekannten Bildern und Motiven der Einwanderungswellen
38 europäischer Migranten in die neue Welt aufruft. Dies allerdings in einer gewissermaßen
39 zeitentrückten, allgemeinen Version.

40

41 *2. Perspektive – Syntax – Wissensorganisation: Die Übernahme des Fremden*

42

43 Betrachtet man nun die Abhängigkeits-, Erklärungs- und Begründungsverhältnisse, die
44 durch die syntaktische Organisation der Teilaussagen hergestellt sind, eröffnet sich mit
45 ihnen ein Einblick in das Wesen der Hauptperson. Die syntaktischen und anderen
46 operativen Prozeduren dienen einerseits der Organisation und Synthese der Wissens-
47 elemente und Teilaussagen zu einer Gesamtaussage für die Rezeption durch den Hörer. Im
48 gleichen Zug offenbaren sie andererseits deren Verarbeitung durch den Sprecher. Wer aber

1 ist hier der Sprecher? Scheinbar ist das Geschehen aus einer auktorialen Perspektive
2 entwickelt, bei der der Autor dem Leser das Geschehen und die Person des Karl Roßmann
3 quasi von außen oder oben vorstellt. Allerdings werden dem Leser auch Einblicke in
4 Wissensbereiche (Erinnerungen und Bewertungen) gegeben, die nur der Hauptperson
5 bekannt sind. Es stellt sich die Frage, ob diese Einblicke ihrerseits in auktorialer Weise, also
6 ohne Zutun und Wissen der Person gegeben werden, über deren Inneres sie Auskunft
7 geben, ob das Geschehen also aus einer personal-auktorialen Perspektive entwickelt wird.

8

9 Zunächst fällt auf, dass der Held des Romans fast *beiläufig* in einem Nebensatz eingeführt
10 wird, so, als sei sowieso schon klar, von wem die Rede ist, oder als steige der Leser mit
11 diesem Erzählanfang lediglich in einen schon lange zuvor begonnenen Bewusstseinstrom
12 ein. Es ist der Bewusstseinsstrom Karl Roßmanns. Diese Einschätzung bestätigt sich dann
13 auch, wenn gesagt wird, dass Karl Roßmann die Statue der Freiheitsgöttin »*schon längst*
14 *beobachtet*« hat. Aber auch, wenn man diese Beiläufigkeit im Sinne eines auktorialen
15 Auftakts ‚korrigieren‘, d.h. verschlimmbessern würde, indem man Karl Roßmanns erste
16 Erwähnung gebührend zum Hauptsatz erhebt, bliebe eine zweite, viel ungeheuerlichere
17 Beiläufigkeit erhalten:

18 »*²*Der siebzehnjährige Karl Roßmann, der von seinen armen Eltern nach Amerika*
19 *geschickt worden war, weil ihn ein Dienstmädchen verführt und ein Kind von ihm bekom-*
20 *men hatte, erblickte die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in einem*
21 *plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht, als er in dem schon langsam gewordenen Schiff*
22 *in den Hafen von Newyork einfuhr.*«

23 Der Relativsatz und sein »weil«-Nebensatz zweiten Grades blieben unverändert an »*Karl*
24 *Roßmann*« angehängt, als seien sie kategorial nicht weiter von Karl Roßmann entfernt, als
25 dessen einfache Attribuierung mit »*siebzehnjährige*«. Davon kann aber aus vielerlei
26 Gründen keine Rede sein. Vielmehr liegt, wie ich weiter unten zeigen werde, in Relativsatz
27 und »weil«-Nebensatz der eigentliche Clou dieses Romananfangs begraben. Einer dieser
28 Bedeutungen entsprechenden, »natürlicheren« Gewichtung entspräche folgende Organisa-
29 tion der Inhalte:

30 »**Karl Roßmann erblickte die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in*
31 *einem plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht, als er in dem schon langsam gewordenen*
32 *Schiff in den Hafen von Newyork einfuhr. Er war als Siebzehnjähriger von seinen armen*
33 *Eltern nach Amerika geschickt worden, weil ihn ein Dienstmädchen verführt und ein Kind*
34 *von ihm bekommen hatte.*«

35 In dieser Version stünde das eigentliche Skandalon (Verschickung und Verführung) an der
36 Stelle, die für Inhalte der höchsten Bedeutung im Deutschen vorgesehen ist, nämlich am
37 Ende und erföhre dementsprechend die größte Aufmerksamkeit des Lesers. Allerdings
38 würde damit eine gänzlich andere Geschichte erzählt, die vor allem einem wesensmäßig
39 gänzlich verschiedenen Karl Roßmann widerfahren wäre und mit dem, worum es Kafka
40 im Roman geht, nur noch sehr wenig zu tun hätte. Es wird sich nämlich herausstellen, dass
41 es gerade das ‚Begraben‘ des Clous, d.h. sein Beiseiteschaffen an wenig prägnante Stelle,
42 ist, aus dem sich das Potential des Romans entwickelt und in dem der Zugang zu den
43 Wesensmerkmalen seiner Hauptperson niedergelegt ist.

44

45 Schaut man sich den Relativsatz und den »weil«-Satz genauer an, so erkennt man un-
46 schwer, dass hier eine bestimmte, interessierte Version des Geschehens gegeben wird,

² Das Sternchen soll das folgende als zu Analysezwecken vorgenommene Änderung des Originals kennzeichnen.

1 nämlich die der Eltern: *Sie* haben ihren Sohn verschickt, der aus *ihrer* Sicht eine Verfehlung
2 begangen hat. Dennoch ist der Text ganz offenkundig nicht aus der Perspektive der Eltern
3 geschrieben, denn mit »erblickte er« wird eine psychische Tätigkeit Karl Roßmanns zum
4 Prädikat des Hauptsatzes. So lassen sich von hier aus auch die vorausgehenden Beschrei-
5 bungen als Ausdruck dieser psychischen Tätigkeit Karl Roßmanns erkennen. Karl
6 Roßmann fährt in den Hafen von Newyork ein und registriert dabei in einer distanzierten
7 Weise den Strom seines eigenen Handelns auf den Gebieten der Aktion, der Beobachtung,
8 der Selbstwahrnehmung und der gedanklichen Verarbeitung. Und in der Tat findet sich im
9 gesamten Roman keine einzige Passage, in der der Leser das Geschehen aus einer anderen
10 Perspektive als der des Karl Roßmann zu Gesicht bekäme.

11
12 Wäre der Roman *auktorial* geschrieben, könnte der Leser eine Version des Geschehens
13 erwarten, die in der Ausführung das Unrecht der Aussetzung und Verstoßung Karl
14 Roßmanns zentral stellen würde. Es würden zumindest gelegentlich auch Einsichten in die
15 Innenwelten anderer Personen gegeben oder der Autor würde sich gar direkt an seine
16 Leser wenden, um mit ihnen *über* die Haupt- oder eine andere Person zu sprechen. Dies ist
17 jedoch nicht der Fall.

18
19 Die folgende Passage zeigt, wie Kafka das Problem löst, innerhalb der konsequent
20 durchgehaltenen Perspektive der verfremdeten Innensicht Karl Roßmanns trotzdem
21 bisweilen das innere Geschehen anderer Personen zu schildern. Das Denken oder im
22 weiteren Sinne psychische Geschehen anderer Personen wird dann als eines geschildert,
23 das Antizipation, Empathie oder Schlussfolgerung Karl Roßmanns ist. Dadurch ergeben
24 sich komplexe Schachtelungen der Perspektive, die sich in ebenso komplexen Matrixkon-
25 struktionen ausdrücken:

26 *»Wie sollte er (der Heizer -RvK) auch jetzt (1), Karl sah das schweigend vor dem jetzt*
27 *Schweigenden wohl ein (2), wie sollte er auch jetzt plötzlich seine Redeweise ändern, da es*
28 *ihm doch schien (3), als hätte er alles was zu sagen war ohne die geringste Anerkennung*
29 *schon vorgebracht und als habe er andererseits noch gar nichts gesagt und könne doch den*
30 *Herren jetzt nicht zumuten, noch alles anzuhören. Und in einem solchen Zeitpunkt kommt*
31 *noch (4) Karl sein einziger Anhänger daher, will ihm gute Lehren geben, zeigt ihm aber*
32 *stattdessen, daß alles alles verloren ist.« (25f)*

33 In dieser Passage steht das eigentliche Geschehen unter einer Dreifach-Matrix: Karl
34 Roßmann registriert, dass er denkt, dass der Heizer denken muss, dass Karl Roßmann ihm
35 in den Rücken fällt. Die Passage beginnt (1) mit Karl Roßmanns analysierendem Blick auf
36 den Heizer. Dieser Blick wird (2) explizit als Reflexion Karl Roßmanns ausgewiesen,
37 wechselt dann (3) aber die Richtung zu einer blank-unmittelbaren Repräsentation der
38 Überlegungen des Heizers in quasi-indirekter Rede, um schließlich (4) abermals zu einem
39 Blick des – nun in der Reflexion Karl Roßmanns zum Subjekt erhobenen und als Subjekt
40 tätig werdenden – Heizers auf Karl Roßmann umzuschlagen.

41
42 Das Geschehen ist aber auch nicht aus einer personalen Perspektive heraus entwickelt, in
43 der der *Autor* dem Leser die Dinge so vor Augen stellt, wie sie sich für die betreffende,
44 ihrerseits wiederum aus der Außensicht gesehene Person darstellen würden, also *personal-*
45 *auktorial*, sondern in einer Unmittelbarkeit und fortgesetzten Subjektivität, wie sie norma-
46 lerweise nur autobiographischem Schreiben aus der »Ich«-Perspektive zugänglich ist.

47
48 Diese Unmittelbarkeit der Subjektivität wird in der von Kafka in seinem erzählerischen

1 Werk fast durchgängig gewählten Perspektive in spezifischer Weise gebrochen, indem sie
2 aus der »Ich«- in die »Er«-Form einer *verfremdeten Innensicht* transformiert wird. Dies ist
3 aber weit mehr als ein grammatischer Kunstgriff, denn mit dieser Transformation sind
4 wahrlich ungeheuerliche Weiterungen auf alle Gebiete des Eigen- und Fremderlebens und
5 deren psychischer Verarbeitung verbunden.

6

7 Die Konzeptualisierung seiner selbst ist dabei durch eine fatale Distanz gekennzeichnet:
8 Wie auch in allen anderen Romanen und Erzählungen Kafkas gibt es kein »Ich«, sondern
9 tritt das Ich sich selbst immer schon als fremdes »Er« entgegen. In einem verhängnisvollen
10 Kreislauf wird dabei der Blick auf sich selbst als auf einen fremden Er durch die Ergebnisse
11 der davon gelenkten Beobachtungen und Erwägungen immer weiter stabilisiert. An der
12 Stelle, wo das Selbst in dieser verfremdeten Sicht als *»der siebzehnjährige Karl Roßmann«*
13 eingeführt wird, wird sozusagen auf die Frage: Wer ist das denn?, oder genauer: Wer bist
14 du? bzw. in letzter Konsequenz: Wer bin ich? die Passage von Relativ- und »weil«-Satz
15 eingefügt. Karl Roßmanns Selbstbild, so nehmen wir zur Kenntnis, besteht in einer
16 vollständigen Übernahme fremder Sicht auf sich selbst.

17

18 3. Exkurs: *»Ich« wird »Er«, nichts ist unmittelbar, sicher und gewiss*

19

20 Beschäftigen wir uns zunächst mit einigen allgemeineren Bestimmungen dieser »Ich-zu-Er-
21 Transformation«: Grundsätzlich lenkt die Deixis »Ich« wie auch jedes andere Zeigewort
22 die Aufmerksamkeit des Hörers auf etwas, das im gemeinsamen Wahrnehmungsraum von
23 Sprecher und Hörer so vorhanden ist, dass darauf gezeigt werden kann, nämlich auf den
24 Sprecher selbst. Gezeigt werden kann auf Personen (»ich«, »du«), Objekte (»das«), Aspekte
25 von Sachen (»so«), Zeit (»jetzt«), Ort (»da«) und mit kombinierten Verfahren auf eine
26 Vielzahl komplexer Sachverhalte, z.B. Gründe (»deswegen«). Gemeinsam ist allen
27 Verfahren des Zeigens, dass das, auf das gezeigt wird, im Akt des Zeigens unversprach-
28 licht bleibt. Es wird nicht benennend in Wissen überführt, es werden keine Vorstellungen
29 aufgerufen, wie sie in Symbolfeldausdrücken niedergelegt sind. Es ist keine repräsentie-
30 rende geistige Tätigkeit notwendig, um zu verstehen, sondern es ist lediglich Anwesendes
31 zu registrieren. Im Zeigen findet keine Konzeptualisierung, kein Verarbeitungs- oder
32 Verstehensprozess statt, sondern unmittelbar Präsentes wird als Objekt der Wahrnehmung
33 (oder Vorstellung) in den kommunikativen Prozess eingebaut. Was zeigbar ist, ist
34 unhinterfragbar und unmittelbar evident. Ein Objekt der Wahrnehmung kann in einem
35 Rederaum eine beliebige Ausführung, in einem Textraum ein ganzes Kapitel, in einem
36 Vorstellungsraum ein beliebiger Sachverhalt sein. Löst sich das Zeigen aus dem Wahr-
37 nehmungsraum, geht natürlich auch dessen unmittelbare Evidenz verloren und in
38 Hinsicht auf die Gemeinsamkeit des Vorgestellten entstehen Risiken, die bis zur völligen
39 Unvereinbarkeit gehen können und dann zur Bewältigung der kommunikativen Krise
40 benennende Verfahren nötig machen. Das, worauf mit »Ich« gezeigt wird, bildet als
41 »Origo« geradezu den Ursprung, auf den hin und von dem aus alle weitere Wahrnehmung
42 und gar die sprachliche Tätigkeit ausgerichtet ist. Entsprechend mächtig sind die Konse-
43 quenzen, wenn hier keine Verankerung stattfinden kann.

44

45 Ganz anders liegen die Dinge beim »Er«. Als Anapher, als Fortsetzungswort, bezieht es
46 sich grundsätzlich auf schon Benanntes, also in Wissen Überführtes, das es als Bekanntes
47 im Kommunikationsprozess fortführt und dem Hörer damit u.a. den Aufwand und die
48 Notwendigkeit einer Neuorientierung erspart. Mit der von der Anapher geleisteten

1 Aufrechterhaltung des Themas wird überhaupt erst der Aufbau komplexen Wissens über
2 einen Sachverhalt ermöglicht³. Ein referenzloses »Er« bleibt unverstehbar, es existiert nicht.
3 Jedes »Er« verlangt vom Hörer die Rückführung auf seine inhaltliche Füllung in vorgängi-
4 ger (in Ausnahmen nachgeschalteter) Versprachlichung. »Er« ist undenkbar ohne vorgän-
5 gige Nennung, ohne die von Fall zu Fall erhebliche Mühe des Begriffs. »Er« gehört in die
6 Welt der Sprache und damit der Reflexion; das Zeigen braucht diese Welt nicht, es lebt von
7 der unmittelbaren Präsenz der Dinge und der Fähigkeit der Anwesenden, gegenseitig ihre
8 Aufmerksamkeit auf sie zu fokussieren.

9

10 Etwas, auf das man *nicht* zeigen kann, das muss man benennen, dessen Vorstellung muss
11 durch Wissensaufbau herbeigeführt werden. Was aber bedeutet es, wenn Dinge, die so
12 selbstverständlich sind, dass auf sie immer lediglich gezeigt wird und die nie in Wissen
13 überführt werden müssen, auf einmal die Fähigkeit verlieren, zeigbar zu sein? Ein solches
14 »Ding« ist sein »Ich« für den Sprecher selbst und ein solcher Verlust ist der Dauerzustand,
15 unter dem alle Helden von Kafkas Romanen und Erzählungen leiden. Man möge sich kurz
16 das Krisenexperiment vorstellen, wenn man im Verlauf des eigenen Bewusstseinsstroms
17 an jeder Stelle, an der ein »Ich« benötigt ist, mit einer völliges Unverständnis zum Aus-
18 druck bringenden Leerstelle konfrontiert würde, die lediglich durch nennende, nie aber
19 durch zeigende Repräsentation zu überbrücken wäre. Dieser vollständige Verlust selbst-
20 verständlicher Unmittelbarkeit, Unhinterfragbarkeit, Evidenz und Gewissheit, dieser
21 quälende Zwang, die Dauerdrohung der Nicht-Existenz unablässig durch die Sysiphus-
22 arbeit der versprachlichten Reflexion einzudämmen, ist die infernalische Atemluft in der
23 Welt eines Karl Roßmann. Es ist unschwer einsichtig, dass sich dieser Verlust in innere und
24 äußere Unsicherheit, in Hilflosigkeit gegenüber Fremdbestimmung, kurz in
25 Charaktereigenschaften und Handlungsbeschränkungen umsetzt, die ihren Träger zum
26 Opfer prädestinieren.

27

28 *4. Wie der Unschuldige zur Schuld kommt*

29

30 In der von Kafka entwickelten Perspektive der verfremdeten Innensicht des Karl Roßmann
31 werden diese Entwicklungen um mindestens eine Dimension ungeheuer erweitert: Der
32 Leser wird in eine Position unmittelbarer Nähe zur Hauptperson versetzt und steht vor
33 einem zunehmend unauflösbaren Widerspruch: Er muss nämlich verstehen, wie es
34 angehen kann, dass Karl Roßmann trotz all seiner Bemühungen zum Guten sein Schicksal
35 so tragisch zu seinem Nachteil gestaltet, wahrnimmt und verarbeitet. Der Leser ist
36 ununterbrochen davon in Beschlag genommen, sich aus dem Geschehen an der Oberfläche
37 das Phantombild einer Persönlichkeit zu konstruieren, das dies Geschehen als selbstprodu-
38 ziertes logisch-psychologisch nachvollziehbar und erklärbar macht. Je schärfer und tiefer
39 Karl Roßmann die Entwicklungen selber beobachtet und analysiert, desto quälend-
40 faszinierender werden die Erkenntnisse, die der Leser entwickeln muss, um zu verstehen,
41 wieso Karl Roßmann trotz all dieser Einsichten seinem Verhängnis entgegenstrebt.

42

³ Ersetzt man in Text oder Diskurs die Anaphern durch die Symbolfeldausdrücke, die sie fortführen, so wird die Text bzw. Diskurskohärenz gerade zerstört und Hörer bzw. Leser müssen davon ausgehen, dass jeweils ein neues Thema (neues Exemplar derselben Sorte) gesetzt wird. Daher ist die im Terminus »Pronomen« niedergelegte Analyse (Ausdruck steht für ein Nomen) vollständig irreführend. Noch schlimmer steht es mit dem Begriff des sog. »Personalpronomens«. Hier wird zusätzlich noch der Schaden angerichtet, dass Zeigen und Nennen, d.h. sprachlich erzeugte Vorstellungs- und außersprachliche Wahrnehmungsverfahren durcheinandergeworfen werden.

1 Die »Verführung« durch das Dienstmädchen war in Wirklichkeit die Vergewaltigung des
2 minderjährigen Karl Roßmann durch das Dienstmädchen. Das Dienstmädchen hat auch in
3 keiner Weise das Kind von Karl Roßmann »bekommen«, sondern sie hat es ihm abgenötigt,
4 ja, abgepresst, indem sie ihre Schwängerung durch Karl Roßmann gewaltsam herbeige-
5 führt hat. Die Reaktion der Eltern auf diese Zerstörung seiner Seele besteht in einer
6 weiteren schreienden Ungerechtigkeit, nämlich der Verstoßung des unschuldigen Kindes.
7 Von einem einfachen »nach Amerika geschickt« Werden kann keine Rede sein.

8
9 Wie kommt es dazu, dass Karl Roßmann diese Verbrechen, deren Opfer er geworden ist, in
10 der gleichermaßen tabuisierenden und euphemistischen Version verinnerlicht, in der seine
11 Eltern versuchen, auf seine Kosten den Skandal zu vertuschen und sich der moralischen
12 und finanziellen Verantwortung zu entziehen? Zusätzlich zu dem ihm zugefügten Schaden
13 an Seele und Erfahrung, zur Zerstörung der Utopie der Jugend bricht die Katastrophe der
14 Verstoßung über sein bis dahin geschütztes und geborgenes Leben herein, unverständlich
15 und unverständlich, ungerecht und unlogisch, so dass die Anbindung dieser Passage mit
16 »weil«, die für das folgende die Qualität einer allgemeinen Begründung beansprucht, in
17 Wirklichkeit nur die Ausdehnung der Vergewaltigung auf den Bereich von Karl Roß-
18 manns Wissensorganisation ausdrückt.

19
20 Den schon absurden Gipfel der Übernahme des grausamen Urteils der Eltern in seinen
21 eigenen Wertekatalog stellt dabei die Attribuierung der Täter als »arm« dar. Indem ihm als
22 Opfer einer Vergewaltigung die Schuld gegeben wird, die mit der Verstoßung durch seine
23 Eltern geahndet wird, fügt Karl Roßmann aus Sicht dieser Übernahme seinen Eltern auch
24 noch Leid zu. Dieses Leid setzt sich in seinem Bewusstsein in eine *Schuld* um, die mit
25 seiner schlichten Existenz aufrecht erhalten wird. So tritt er nach seiner Konzeptualisie-
26 rung der Dinge die Reise in die neue Welt als hochgradig Schuldbeladener an.

27
28 *5. Ein Mechanismus des Unterschiebens*

29
30 Diese im vorangestellten und komplexen Nebensatz-Gefüge gegebene Fassung und
31 Bewertung seiner Vorgeschichte steht im Rahmen der Wortstellung des ersten Satzes in
32 einer unerwarteten und ungewöhnlichen Position. In der Ablage an dieser Stelle ist eine
33 gleichermaßen entscheidende und einschlägige Gewichtung dieser Vorfälle im psychi-
34 schen Apparat Karl Roßmanns niedergelegt:

35
36 Die Standard-Wortstellung des deutschen Aussagesatzes kann mit: Thema – finites Verb –
37 Rhema beschrieben werden. Im Thema des Satzes findet sich stets das aus dem gemeinsa-
38 men Wissen von Sprecher und Hörer Aufgegriffene. Hier steht Bekanntes, Altes, über das
39 im Rhema Neues, vom Hörer zu Verarbeitendes ausgesagt wird. Drehpunkt von Thema
40 und Rhema ist das finite Verb, in unserem Falle »erblickte«. Alles, was vor »erblickte« steht,
41 ist als Selbstverständliches aus dem Fokus der reflektierenden und kritischen Selbstbeob-
42 achtung herausgerückt; seine Er-, Be- und Verarbeitung ist *abgeschlossen* und ohne
43 krisenhafte Erschütterungen erneuter Diskussion unzugänglich. Was hier steht, rückt
44 daher in die Nähe präsuppositiver Wissensbestände, deren Verbalisierung vom Ver-
45 balisierenden gar nicht als Aktualisierung von Wissen aufgefasst wird, sondern von fast
46 ontologischer Qualität ist. Daher lassen thematische Passagen, wenn sie wie hier mit
47 wichtigen und komplexen Wissensbeständen gefüllt sind, tief in die vor- und unbewussten
48 Gebiete von Überzeugung, Charakter und psychischer Verfasstheit einblicken.

1

2 Noch in der Rezeption durch den Leser ist dieser Mechanismus, mit dem entscheidendes
3 Wissen unterschwellig und heimlich eingeführt wird, mächtig wirksam. Mit der themati-
4 schen Positionierung neuen Wissens werden die entsprechenden Passagen aus der
5 Aufmerksamkeit von Sprecher und Hörer herausgenommen und damit umso unhinter-
6 fragbarer gesetzt. Verschmelzen wie in unserem Falle Sprecher und Hörer miteinander
7 und ist das Geschriebene objektivierend-verfremdetes Protokoll des eigenen psychischen
8 Handelns, entfällt die Möglichkeit der kommunikativen Verständniskrise oder gar der
9 expliziten Nachfrage und das thematisch Unterschobene ist auf dem vollen Weg dazu, zur
10 Präsupposition abzusinken.

11

12 6. Die Außenwelt als Verdinglichung des Subjektiven

13

14 Schwer, sehr schwer wiegt es, alles Neue nur unter der Last solcher unfassbar bleibender
15 Konzeptualisierungen erfahren zu können: Ein hochgradig mit Schuld vorbelasteter Karl
16 Roßmann ist es, der die »Freiheitsgöttin« erblickt. Über ihm schwebt der Unstern eines
17 durch seine besten Eigenschaften fortwährend zum Scheitern verurteilten Abwehrkampfes
18 gegen eine ihm unschuldig auferlegte Schuld. Karl Roßmann ist im wahrsten Sinne des
19 Wortes *in der Vergangenheit* »verhaftet«, um einen Ausdruck zu verwenden, der auch für
20 Josef K., den Helden von Kafkas »Proceß« von zentraler Wichtigkeit ist. Ein Neuanfang
21 unter der Hypothek schwerster Schuld ist in Wirklichkeit schlimmer, hoffnungsloser als
22 ein Begleichen der Schuld am alten Ort, von dem aus zumindest das Fantasma von
23 Hoffnung und Neuanfang unbelangt bleibt.

24

25 Da ist es natürlich auch kein Zufall, dass in seiner Wahrnehmung »die Statue der Freiheits-
26 göttin« mit der Allegorie der strafenden Göttin der Gerechtigkeit verschmilzt, deren »Arm
27 mit dem Schwert« drohend emporragt. Die von ihm nach Lage der Dinge unbewusst
28 erwartete Straf- und Rachegöttin überlagert die sinnlich reale Fackelträgerin der Freiheit.
29 Der Empfangensgruß der Freiheit nimmt für Karl Roßmann die Gestalt eines Mahnmals
30 gerechter Strafe an. In seiner Wahrnehmung erscheint ihm dies »wie neuerdings«, d.h. als
31 sei diese Konfluenz von Empfang im Neuen und Ankündigung gerechter Strafe ganz
32 besonders für ihn gemacht, für ihn aktualisiert. Mit seinem Eintritt in die neue Welt betritt
33 Karl Roßmann so in einer krassen Umkehrung des Topos von Amerika als dem Land des
34 Neuanfangs und der Hoffnung kein »land of the free«, sondern er tritt seine Zeit in seiner
35 persönlichen Strafkolonie an. Sein Leben besteht im Ableisten einer Buße, die nicht
36 abgeschüttelt werden kann, da sie ja gerade die Bedingung für Karl Roßmanns Ankunft
37 und Leben in der neuen Welt ist. So beginnt der Roman unter dem Vorzeichen einer
38 schweren Verwirrung im ethischen Koordinatensystem Karl Roßmanns.

39

40 Trotz dieser entmutigenden Voreinstellungen bricht sich Karl Roßmanns Jugend, sein ihm
41 innewohnender Optimismus und seine körperliche und seelische Kraft immer wieder
42 Bahn. Auch diese Seite seiner Psyche findet als ununterdrückbares Element der Hoffnung
43 ihre Verdinglichung im Objektiven. Karl Roßmanns Orientierung aufs Positive kommt
44 darin zum Ausdruck, dass er die Freiheitsgöttin »schon längst beobachtet« hat und an der
45 drohend-mahnend ihr Schwert reckenden Statue glaubt wahrnehmen zu können. dass »um
46 ihre Gestalt (...) die freien Lüfte (wehten).« Freundlich gesinnte Figuren und ermutigende
47 Erlebnisse, die Karl Roßmann solche »freien Lüfte« verschaffen, finden sich für ihn immer
48 wieder und auch noch in den untersten Tiefen der Höllen, die auf ihn warten. Auch dies ist

1 ein durchgängiges Motiv, das mit dem Ende des Romans sogar scheinbar die Oberhand
2 gewinnt.

3

4 Gleichzeitig bleibt festzuhalten, dass diese »freien Lüfte« für Karl Roßmann eben nicht frei
5 zugänglich sind. Vielmehr scheint die ambivalente Göttin sie nicht nur anzuziehen,
6 sondern sie mit ihrem Schwert vor ihm oder gar gegen ihn mindestens ebenso zu ver-
7 teidigen. Im Zuge der beginnenden Reflexion gewinnen die »freien Lüfte« vielmehr an
8 Unerreichbarkeit. Dies drückt sich für ihn darin aus, dass die Statue in seiner Wahr-
9 nehmung auf einmal zu bedrohlicher Größe anwächst:

10

11 *»So hoch«, sagte er sich und wurde, wie er so gar nicht an das Weggehn dachte, von der*
12 *immer mehr anschwellenden Menge der Gepäckträger, die an ihm vorüberzogen, allmählich*
13 *bis an das Bordgeländer geschoben. (9)*

14

15 Von der schieren Dimension der Statue geht eine lähmende Wirkung auf Karl Roßmann
16 aus: Die »freien Lüfte« sind zwar vorhanden, aber nicht für ihn, denn sie »wehen« erst in
17 unerreichbarer Höhe. Karl Roßmanns Verarbeitung der Situation gerät in Berührung mit
18 der ihn erwartenden Aufgabe. Er zuckt vor deren Größe und Schwere zurück, so dass auch
19 die sprachliche Verarbeitung scheinbar unmotiviert ins Stocken kommt: Die Aspektdeixis
20 »so« endet in einem ungenannten, leer bleibenden Vorstellungsraum. Der Vergleich wird
21 weder ausgeführt noch beendet, es fehlen das Vergleichsobjekt und die Bewertungsskala,
22 besser gesagt, sie werden unterdrückt. Als Folge der davon vage aufgerufenen, nicht mehr
23 zum Bewusstsein zugelassenen Regungen verliert er die Initiative, seine äußere Aktivität
24 kommt zum Erliegen, er wird vom Gang der Dinge als passives Teilchen buchstäblich an
25 den Rand des Geschehens gedrückt und kehrt schließlich gar die Richtung seiner
26 Orientierung gänzlich um, indem er in den Bauch des Schiffes zurückeilt.

27

28 Mit der Verschmelzung der beiden allegorischen Figuren der Freiheit und der Justitia bzw.
29 der Fehlwahrnehmung der Fackel als Schwert sowie mit der Ambivalenz der freien Lüfte
30 und der plötzlichen, bedrohlichen Höhe der Statue registrieren wir einen für Kafkas
31 Schreiben hochgradig bezeichnenden Mechanismus, von dem nicht nur im Rahmen dieses
32 Romans fortgesetzt Gebrauch gemacht wird: Die von der Hauptperson vorgefundene
33 Beschaffenheit der Welt gestaltet sich als Szenario ihrer eigenen präsuppositiven Erwar-
34 tungen, die damit ihre eigene innere Befindlichkeit in unhinterfragbare Wahrheiten
35 ontologischer Qualität umsetzt. *Karl Roßmanns Wahrnehmung verdinglicht seine Präsupposi-*
36 *tionen.* Dieser Mechanismus der subjektiven Verdinglichung ist eines der Verfahren, die die
37 gemeinhin als »kafkaesk« beschriebene Wirkung hervorrufen.

38

39 7. Handeln als Vermeidung und Rückverlagerung in Vorfelder

40

41 Es entspricht ganz den analysierten Voreinstellungen, wenn Karl Roßmann also gar nicht
42 dazu in der Lage ist, unbefangen das Schiff zu verlassen, sondern sich in der Folge des
43 Kapitels »Der Heizer« in Vorgängen verstrickt, die ebenso tief im Inneren des Schiffsbau-
44 ches stattfinden, wie sie mit ihrer Kleinlichkeit, Unergiebigkeit und Rückwärtsgewandtheit
45 Ausdruck unüberwundener regressiver Zwänge sind. Ein Ausdruck dieses Verhaftetseins
46 im Rückwärtsgewandten und der eben analysierten aktualisierten Befürchtungen ist es,
47 dass sich aus tiefen Schichten von Karl Roßmanns Bewusstsein ausgerechnet im Moment
48 des anstehenden Landgangs an die Oberfläche drängt, *»daß er seinen Regenschirm unten im*

1 *Schiff vergessen hatte.*« (9). Etwas in Karl Roßmann ist, trotz der von ihm registrierten »freien
2 *Lüfte*«, die verlockend um die ambivalente Statue wehen, offensichtlich auf Schlechtwetter
3 und Schutzbedürfnis eingestellt.

4
5 Die gleiche innere Disposition der Schutzsuche vor einer latenten Bedrohung äußert sich
6 auch in der anschließenden Passage:

7 *»Er bat schnell den Bekannten, der nicht sehr beglückt schien, um die Freundlichkeit, bei*
8 *seinem Koffer einen Augenblick zu warten, überblickte schnell die Situation um sich bei der*
9 *Rückkehr zurechtzufinden und eilte davon.*« (9)

10 An der Oberfläche fallen hier Karl Roßmanns altersuntypische und der Situation völlig
11 unangemessene Bedachtsamkeit, Vorsicht und Überlegtheit ins Auge. Aber diese Motive
12 entstammen weniger einem Mangel an Spontaneität, als dass sie einer tiefer liegenden
13 Verunsicherung und negativen Erwartung aufsitzen, der sie eigentlich geschuldet sind.
14 Das an der Oberfläche triviale oder rätselhafte Verhalten Karl Roßmanns offenbart sich in
15 der Tiefe als konsequentes Handeln, mit dem er seinen Prägungen und Zwängen
16 gleichermaßen nachgehen, wie er ihre Bewusstwerdung vermeiden kann.

17
18 Bei seiner weiteren Suche verirrt sich Karl Roßmann in den sozusagen unter dem Voraneilen
19 seiner Füße entstehenden Katakomben des Schiffsbauches und verliert in der
20 anschließenden Begegnung mit dem Heizer sein ursprüngliches Anliegen gänzlich aus
21 dem Auge. Wo alle anderen das Schiff vergessen, das für sie zum Transportmedium der
22 Vergangenheit zusammenschnurrt und sich nach vorn ins Neue wenden, macht Karl
23 Roßmann die Entdeckung einer unbekanntem Welt im Alten, deren vorgebliche Erfordernisse
24 all seine Kräfte absorbieren. In seinem Stellvertreterkampf für das zum Scheitern
25 verurteilte Anliegen des Heizers mobilisiert Karl Roßmann ganze Wunder an
26 messerscharfer Analyse der kommunikativen Situation. Ihm entgehen auch nicht die
27 kleinsten Details argumentativer Lücken, rhetorischer Tricks und geschickt eingesetzter
28 Körpersprache der Kontrahenten während der Verhandlung im Kapitänsbüro. Er registriert
29 aufs Feinste jeden winzigen Ausschlag einer imaginären Waage der diskursiven
30 Vorherrschaft und geht mit unbestechlicher Entschlossenheit, Kampfgeist und glänzender
31 Beredsamkeit zum Vorteil des natürlich alles vermasselnden Heizers darauf ein.

32
33 Dort allerdings, wo seine eigene Sache später diese Fähigkeiten vor den gegen ihn
34 gerichteten Lügen, Ränken, Verdrehungen und Verleumdungen so dringend notwendig
35 hätte, versagt er total. Er versinkt oft in hilflosem Schweigen, das von allen Beteiligten,
36 auch von den Gutwilligen, als Schuldeingeständnis oder Verstocktheit aufgefasst wird.

37
38 Auch am Ende der Verhandlung im Kapitänsbüro beugt er sich nur widerstrebend den
39 Maßnahmen seines Onkels, des Senators, ihn in die Gegenwart zurückzuholen. Er schenkt
40 den Angeboten seines Onkels, die seinem Schicksal eine unglaublich glückhafte Wendung
41 versprechen, keinerlei Aufmerksamkeit »und es kamen ihm Zweifel, ob dieser Mann ihm jemals
42 den Heizer werde ersetzen können.« (44). Die Stellvertreterkampf-Episode belegt Karl
43 Roßmanns vollständige Unfähigkeit, im Sinne der eigenen Interessen zu handeln, solange
44 es sich nicht um das Abfinden mit Katastrophen oder um das sich-Einrichten im Niedergang
45 handelt.

46
47 Als Resümee der Regenschirm-Episode ergibt sich, dass der Versuch, das Objekt der
48 Behütung zu bewahren, in Rückschritt und Verlorenheit mündet. Bemühungen, einen

1 nebensächlichen Verlust zu vermeiden, ziehen den Verlust entscheidender Vorteile nach
2 sich. In paradoxer Struktur verwandelt sich das Kompensatorische ins Eigentliche, wird
3 der Umweg zum Hauptschauplatz. Die Konstellation und ihre Erfordernisse schlagen
4 unter Verlust der Verfolgung, geschweige denn der Erledigung der ursprünglichen Ziele
5 qualitativ um. Die Aktivitäten verlagern sich in ein Vorfeld, das zum Hauptfeld mit
6 anderer Qualität wird und auf dessen Bewältigung bereits das gleiche Schicksal wartet. So
7 kommt es im Romanverlauf zu einer Vervielfachung und Potenzierung der Vorfelder und
8 Ablenkungen mit ihren spezifischen Aufgaben, bis Karl Roßmann schon am Versuch, auch
9 nur auf »Los« zurückzukommen, zerbrechen oder aber dieses Ziel und seine Bestimmung
10 von sich aus aufgeben muss.

11

12 *8. Tragik und Leser-Identifikation*

13

14 Für den Leser stellt sich die Rezeptionssituation so dar: Entweder er verbleibt, ohne sich
15 weiter Gedanken zu machen, an einer so hingegenommenen Oberfläche und genießt mehr
16 oder weniger lustvoll deren »kafkaeske« Schauer oder er versteht diese Oberfläche als
17 Erzeugnis der Wahrnehmungen, Verarbeitungen und Handlungen einer Figur, deren
18 Tragik und Zwänge es mehr und mehr als aus einer unerbittlichen Logik erzeugt zu
19 begreifen gilt. Dann löst sich das »Kafkaeske« auf und es entstehen scharfsichtige und
20 tiefgründige Analysen eines tragischen Lebens, das mit den besten Absichten und in der
21 lautersten Gesinnung in der Welt ist und dadurch unaufhaltsam seine eigene Tragödie
22 betreibt.

23

24 Der Leser bekommt Mitleid mit Karl Roßmann, der als sympathischer und unschuldiger
25 Verlierer eingeführt wird. Der Leser bangt um Karl Roßmann und wünscht ihm alles Gute
26 in der neuen Welt: Freiheit, Befreiung, Hoffnung, Wiedergutmachung. Die unheilsschwan-
27 geren Ausspizien, die sich aus Karl Roßmanns Lebensprägung und psychisch-emotionaler
28 Verfasstheit erahnen lassen, werden vom Leser nur allzu gern abgetan oder gar nicht erst
29 aufgenommen. Dabei unterstützt ihn die Beiseite-Schaffung dieser düsteren Vorzeichen in
30 Nebensätze, Attribute und scheinbar leicht unklare, aber deshalb umso rührendere
31 ‚gutwillige‘ Formulierungen, mit denen Karl Roßmann sich in Sicht des Lesers als besse-
32 rungswilliger ‚guter Junge‘ qualifiziert. Insgesamt identifiziert sich der Leser genauso stark
33 mit dieser Figur, wie deren unaufhaltsamer Niedergang von ihm am eigenen Leib verspürt
34 wird.

35

36 Kehren wir von der Analyse des Relativsatzes und des »weil«-Nebensatzes zurück an den
37 Anfang des Textes, so erkennen wir, dass nun schon die erste Erwähnung des »*siebzehnjäh-*
38 *rige(n) Karl Roßmann(s)*« eine andere Färbung erhält. Während der Erzählanfang von einem
39 Siebzehnjährigen, der, die Freiheitsstatue im Blick, in den Hafen von New York einfährt,
40 eine Erfolgsgeschichte von Neuanfang und Optimismus verspricht, erhält diese Alters-
41 angabe aus der Sicht der Katastrophen-, Leidens- und Verstoßungsgeschichte, die in
42 Relativsatz und »weil«-Satz angerissen wird, den Beiwert der missbrauchten Unschuld.
43 Unterstrichen durch seine Übernahme des gegen ihn gerichteten Urteils wird Karl
44 Roßmann so als gutmütig-naive Figur eingeführt. Er ist in seiner selbstlosen Torheit rein
45 und unschuldig wie Parzival und wenn ihm als einem modernen Parzival des Unglücks im
46 Laufe des Romans eben seine besten Eigenschaften: Zartgefühl, Gerechtigkeitssinn, Treue,
47 Strebsamkeit, Offenheit, Mut, Höflichkeit, Einfühlungsvermögen, Zurückhaltung, Mitleid
48 und Freundlichkeit in tragischer Weise immer wieder und immer mehr zum Schlechten

1 ausschlagen, so ist auch diese Struktur also bereits im ersten Absatz angelegt.

2

3 9. Das Motiv der Deklassierung

4

5 Ein weiteres Motiv, das sich im Romangeschehen noch stark ausfaltet, ist im ersten Satz
6 angelegt: Karl Roßmann wird durch »ein Dienstmädchen« in seine Lage gebracht. Den
7 Annäherungen dieser »Johanna Brummer, einer etwa fünfunddreißigjährigen Person«, (33) steht
8 Karl Roßmann ebenso mit größtem Unverständnis wie mit äußerster Hilflosigkeit gegen-
9 über. Karl Roßmann bringt es nicht über sich, sich auch nur gegen die ärgsten Übergriffe
10 auf seine Person und deren sexuelle, ökonomische oder soziale Unversehrtheit
11 abzugrenzen. Irrigerweise geht er davon aus, dass ihm in seiner Seele ein unerschöpflicher
12 Vorrat an moralisch-ethischer Kraft zur Verfügung stehe, der ihn seine Anpassungen an
13 noch die grausamsten Zumutungen unbeschadet überstehen lasse. Und doch verbirgt er
14 dadurch nur vor sich selbst sein Absinken in immer größere objektive Hoffnungslosigkeit.

15

16 Hier ist das Motiv der Hilflosigkeit gegenüber Deklassierung, sozialem Abstieg und dem
17 Hinabgezogen-Werden in die Gosse angelegt. Aus seiner Kronprinzen-Stellung im
18 Speditions-Imperium seines Onkels, wo er sich bei seiner Erziehung zu dessen Unwillen
19 nicht ausschließlich aktiv sondern auch kontemplativ und nicht nur praktisch sondern
20 auch musisch interessiert, stürzt Karl Roßmann nach der abermaligen Verstoßung durch
21 den Onkel in das soziale Ganz-unten eines Daseins als Liftjunge im »Hotel occidental« ab.
22 Mit seinem Rausschmiss aus dem Hotel wandelt er sich durch den Verlust seiner Papiere
23 zum Illegalen und sinkt in der anschließenden Robinson- und Delamarche-Episode und
24 mit den Demütigungen auf Bruneldas Balkon auf den Status eines Leibsklaven ab.

25

26 Ihren Abschluss findet die Deklassierung dann während Karl Roßmanns Bewerbung um
27 Aufnahme im »Theater von Oklahama«:

28 *»Er antwortete nicht gleich, er hatte eine Scheu, seinen wirklichen Namen zu nennen und*
29 *aufschreiben zu lassen. Sobald er hier auch nur die kleinste Stelle erhalten und zur*
30 *Zufriedenheit ausfüllen würde, dann mochte man seinen Namen erfahren, jetzt aber nicht;*
31 *allzulange hatte er ihn verschwiegen, als daß er ihn jetzt hätte verraten sollen. Er nannte*
32 *daher, da ihm im Augenblick kein anderer Name einfiel, den Rufnamen aus seinen letzten*
33 *Stellungen: »Negro«.« (306)*

34 Hier wendet Karl Roßmann seine Abwehrunfähigkeit gegen das Fremde vorausseilend
35 gegen sich selbst. Das Stadium vollständiger Verinnerlichung und Identifizierung mit
36 dieser Abwehrunfähigkeit ist erreicht. Indem er ohne äußeren Druck seine Identität dem
37 pejorativ-rassistischen Gattungsbegriff »Negro« subsumiert, steigert er seine Selbstverleug-
38 nung auf ein Ausmaß, dessen weitere Steigerung kaum noch vorstellbar ist.

39

40 10. Das Trauma und die Entfremdung des »Ich«

41

42 Um die im ersten Satz gegebenen Prägungen Karl Roßmanns besser zu verstehen, ist es
43 notwendig, das, was sich hinter der euphemistischen Version der Vergewaltigung als
44 »verführt« verbirgt, mit seiner Klartext-Version zu konfrontieren. Zu ihr kommt es aus der
45 Erinnerung Karl Roßmanns heraus. Karl Roßmann verdankt seine zunächst vielver-
46 sprechende und glückliche Aufnahme in Amerika bei seinem reichen Senatoren-Onkel
47 einem Brief, in dem eben diese Johanna Brummer Karl Roßmanns Ankunft angekündigt
48 hat. Der Onkel bietet Karl Roßmann an, er könne diesen Brief »in der Stille seines ihn schon

1 erwartenden Zimmers zur Belehrung lesen« (35) und löst damit die Erinnerung aus:

2

3 »Karl hatte aber keine Gefühle für jenes Mädchen. Im Gedränge einer immer mehr
4 zurückgestoßenen Vergangenheit saß sie in ihrer Küche neben dem Küchenschrank, auf
5 dessen Platte sie ihren Ellbogen stützte. Sie sah ihn an, wenn er hin und wieder in die
6 Küche kam, um ein Glas zum Wassertrinken für seinen Vater zu holen oder einen Auftrag
7 seiner Mutter auszurichten. Manchmal schrieb sie in der vertrackten Stellung seitlich vom
8 Küchenschrank einen Brief und holte sich die Eingebungen von Karls Gesicht. Manchmal
9 hielt sie die Augen mit der Hand verdeckt, dann drang keine Anrede zu ihr. Manchmal
10 kniete sie in ihrem engen Zimmerchen neben der Küche und betete zu einem hölzernen
11 Kreuz, Karl beobachtete sie dann nur mit Scheu im Vorübergehen durch die Spalte der ein
12 wenig geöffneten Tür. Manchmal jagte sie in der Küche herum und fuhr wie eine Hexe
13 lachend zurück, wenn Karl ihr in den Weg kam. Manchmal schloß sie die Küchentüre,
14 wenn Karl eingetreten war, und behielt die Klinke so lange in der Hand bis er wegzugehen
15 verlangte. Manchmal holte sie Sachen, die er gar nicht haben wollte, und drückte sie ihm
16 schweigend in die Hände. Einmal aber sagte sie »Karl!« und führte ihn, der noch über die
17 unerwartete Ansprache staunte, unter Grimassen seufzend in ihr Zimmerchen, das sie
18 zusperrte. Würgend umarmte sie seinen Hals und während sie ihn bat sie zu entkleiden,
19 entkleidete sie in Wirklichkeit ihn und legte ihn in ihr Bett, als wolle sie ihn von jetzt
20 niemandem mehr lassen und ihn streicheln und pflegen bis zum Ende der Welt. »Karl, o
21 Du mein Karl!« rief sie als sähe sie ihn und bestätigte sich seinen Besitz, während er nicht
22 das geringste sah und sich unbehaglich in dem vielen warmen Bettzeug fühlte, das sie
23 eigens für ihn aufgehäuft zu haben schien. Dann legte sie sich auch zu ihm und wollte
24 irgendwelche Geheimnisse von ihm erfahren, aber er konnte ihr keine sagen und sie ärgerte
25 sich im Scherz oder Ernst, schüttelte ihn, horchte sein Herz ab, bot ihre Brust zum gleichen
26 Abhören hin, wozu sie Karl aber nicht bringen konnte, drückte ihren nackten Bauch an
27 seinen Leib, suchte mit der Hand, so widerlich daß Karl Kopf und Hals aus den Kissen
28 heraus schüttelte, zwischen seinen Beinen, stieß dann den Bauch einige Male gegen ihn,
29 ihm war als sei sie ein Teil seiner selbst und vielleicht aus diesem Grunde hatte ihn eine
30 entsetzliche Hilfsbedürftigkeit ergriffen. Weinend kam er endlich nach vielen Wieder-
31 sehenswünschen ihrerseits in sein Bett.« (35f)

32

33 Soweit diese Passage, die zum Intimsten und Erschütterndsten zählt, was sich in Kafkas
34 Werk finden lässt. Wie die Batterie von sechs mit »*manchmal*« eingeleiteten Beschreibungen
35 belegt, bildet sich in Karl Roßmanns Beobachtung das Tun des Dienstmädchens in einem
36 Bündel nicht zusammenhängender Verrichtungen ab. Dieses Tun gewinnt für ihn nicht die
37 Qualität eines sinngeliteten Handelns, sondern bleibt in seinem rätselhaften oder gar
38 stumpfsinnigen Charakter auf der Stufe des Verhaltens. Karl Roßmann steht diesem
39 Verhalten voller Fremdheit und mit vollständigem Unverständnis gegenüber. Gleichzeitig
40 registriert er genau, dass es sich um ihn zentriert. Davon geht, wie von schleichenden
41 Umkreisungen eines unbekanntes Tiers, eine diffus-bedrohliche Verunsicherung aus, der
42 Karl Roßmann »mit Scheu« begegnet. Vor diesem Hintergrund erwischt ihn die plötzliche
43 (»*Einmal aber ...*«) und »*unerwartete Ansprache*« des Dienstmädchens auf dem falschen Fuß,
44 so dass seine auf ihr alltägliches Verhalten gerichtete Abwehr ausgeschaltet wird. Auf
45 Grund dieser Verwirrung bleibt Karl Roßmann einen Moment lang passiv, was das
46 Dienstmädchen ausnutzen kann, um sich mit ihm in ihrem Zimmer einzusperrern.

47

48 Die zunehmend sexuellen Handlungen, die das Dienstmädchen dort an Karl Roßmann

1 vornimmt, empfindet er als widersprüchliche und rätselhafte Übergriffe. Da er die
2 Bedürfnisse, deren Ziel er ist, nicht nur nicht teilt, sondern überhaupt nicht versteht,
3 empfindet er die Handlungen, mit denen sie umgesetzt werden, als übertrieben, unange-
4 nehmen, unehrlich, erst als teils kindisch und dann als von zunehmend bedrohlicher und
5 grenzenloser Zudringlichkeit. Für Karl Roßmann sind diese Übergriffe »so widerlich«, dass
6 er trotz seiner verzweifelten Gegenwehr unter ihnen förmlich zu ertrinken droht. Das Tabu
7 der unverhüllten Sexualität umgeht Karl Roßmann in seiner Erinnerung, indem er es
8 unversprachlicht lässt und nur im Vorfeld: »suchte mit der Hand (...) zwischen seinen Beinen«
9 und in Gestalt der extrem negativen Bewertung des Ungenannten und seiner verzweifelten
10 Abwehrreaktion gegen das Ungenannte: »so widerlich, daß Karl Kopf und Hals aus den Kissen
11 herausschüttelte« aufruft.

12

13 Das Einreißen der Grenze zwischen den Körpern und Persönlichkeiten überrumpelt Karl
14 Roßmann. Er erlebt die Aufhebung der Grenze zwischen den Individuen als unmittelbare
15 Bedrohung der Person. Da die Negation des Individuum-Seins brutal zur Unzeit geschieht
16 und bevor Karl Roßmann einen dagegen gerichteten Willen hätte entwickeln können, wird
17 sie hier unter dem Aspekt der Auslöschung, nicht unter dem der Vereinigung oder gar der
18 Transzendenz erlebt.

19

20 Mit der eigentlichen Vergewaltigung wird dann all dies Fremde und Abstoßende brutal in
21 den innersten Kern von Karl Roßmanns Identität eingepflanzt, die dadurch einen unheil-
22 baren Schaden nimmt: »ihm war, als sei sie ein Teil seiner Selbst, und vielleicht aus diesem
23 Grunde hatte ihn eine entsetzliche Hilfsbedürftigkeit ergriffen.« Mit diesem Gewaltakt findet die
24 Vernichtung des »weinend« unschuldigen Kindes Karl Roßmann statt. Das Trauma besteht
25 darin, dass die Vergewaltigung das Fremde zum Bestandteil von Karl Roßmanns inners-
26 tem psychischen Rückzugsort selbst macht. Es ist genau diese Struktur, die sich in Karl
27 Roßmanns oben schon analysierter Übernahme der Sicht seiner Eltern auf das Geschehen
28 wiederholt und die überhaupt und grundsätzlich seinen Blick auf sich selbst prägt. Das
29 Trauma hinterlässt im innersten Kern von Karl Roßmanns Persönlichkeit auf Dauer die Unfähig-
30 keit zur Abwehr des Fremden. Sein eigenes Ich wird ihm fremd. Diese Unfähigkeit wird zum
31 Quell immer weiterer Katastrophen.

32

33 Die offizielle Konsequenz der Vergewaltigung, d.h. die Verstoßung, verkehrt das Täter-
34 Opfer-Verhältnis. Der Verstoßungskomplex wird zur eigenen Schuld für ein Handeln,
35 dessen Schuldhaftigkeit aber nur von einem anderen, einem falsch urteilenden Außen-
36 stehenden unterstellt werden könnte. Die Konsequenz und den Standpunkt dieses
37 Außenstehenden macht sich Karl Roßmann aber zu eigen. Dadurch verschwindet sein »Ich«
38 ins Er. Karl Roßmann hat eine »ichlose« Persönlichkeitsstruktur. Die Erzähl- Erlebnis- und
39 Verarbeitungsperspektive des Romans entsteht in und mit diesem Trauma: Die Un-
40 mittelbarkeit und immer präsente Selbstverständlichkeit eines »Ich« in ungeteilter Identität geht
41 verloren, nur reflektierend und aus der Außensicht beschreibend ist dieses beschädigte und sich
42 fremd bleibende Selbst als ein immer schon Distanziertes noch anzunähern. In diese Reflexionen
43 und Distanzierungen nisten sich zunehmend mächtig die Zumutungen und Übergriffe
44 einer Welt des kalten Egoismus ein. Der seiner unmittelbaren Identität beraubte Kern von
45 Karl Roßmanns Persönlichkeit ist bis zum tödlichen Ende immer weniger im Stande, die
46 Zumutungen und Übergriffe abzuwehren.

47

48

1 11. Bewältigungsmechanismen: Einschätzung-Verweigern, Bagatellisieren, »Positive Thinking«

2

3 Zu der oben schon analysierten Besonderheit, dass und wie die Vergewaltigung aus der
4 Er-Perspektive eines sich selbst entfremdeten »Ich« heraus erinnert und dargestellt ist,
5 kommt, dass eine Vergewaltigung, deren Opfer ein männliches Wesen ist, für die Leser
6 von 1913 eine ungewöhnliche Vorstellung gewesen sein dürfte. Karl Roßmann ist praktisch
7 und theoretisch »Jungfrau«, seine erste Begegnung mit der körperlichen Seite der Sexuali-
8 tät ist eine Katastrophe, gewaltsam wird sein Wille gebrochen, sein Zugang zu Liebe und
9 Sexualität findet unter dem Vorzeichen des Missbrauchs statt. Das Trauma von Ekel,
10 Abscheu und gewaltsamem Brechen seines Willens tritt als prägende Erfahrung in die
11 Bereiche seiner Psyche ein, in denen für einen Sechzehnjährigen normalerweise ein
12 Paradies lockt. Diese Beschreibung ruft im Leser die volle Breite und Tiefe der Schrecknisse
13 auf. Karl Roßmann aber schützt sich hier, wo die aufgerufenen Erinnerungen eine erneute
14 Übernahme der Sicht der Eltern allzu krass als interessierte Verkehrung der Tatsachen
15 enthüllen würden, vor einer drohenden Aktualisierung seines Traumas, indem er sich eine
16 eigene Einschätzung verweigert und den Vorfall bagatellisiert:

17 *»Das war alles gewesen und doch verstand es der Onkel, daraus eine große Geschichte zu*
18 *machen.« (36)*
19

20 Die Einschätzungsverweigerung arbeitet einerseits mit dem Mittel, das Geschehen in der
21 Erinnerung beschreibend auf seine körperliche Oberfläche zu reduzieren und die seeli-
22 schen Verletzungen auszublenden. Andererseits vermeidet Karl Roßmann die ange-
23 messene begriffliche Verarbeitung ganz durch zeigende Anspielung (*»das«*) und gestattet
24 sich eine Konzeptualisierung nur summarisch-inhaltsleer (*»alles«*) und in einer Form, die
25 das Vorgefallene ironisch zur Kleinigkeit abwertet (*»eine große Geschichte«*) und die eine
26 Einschätzung durch ihn selbst als überflüssig und vom Onkel überhaupt erst aufgenötigt
27 (*»verstand es der Onkel, ... zu machen.«*) hinstellt⁴.

28

29 Karl Roßmann schließt die Erinnerungspassage mit einem Versprechen ab:

30 *»Und die Köchin hatte also auch an ihn gedacht und den Onkel von seiner Ankunft*
31 *verständlich. Das war schön von ihr gehandelt und er würde es ihr wohl noch einmal*
32 *vergelt.« (36)*

33 Fast gewaltsam versucht Karl Roßmann hier, das Geschehen, nachdem dessen traumati-
34 scher Gehalt erfolgreich in den Hintergrund gedrängt ist, mit den Erfordernissen der
35 Gegenwart in Einklang zu bringen. Die Strategie besteht in der Funktionalisierung des
36 Erinnerungsprozesses für die Bewältigung und Integration aktueller Probleme. Wenn Karl
37 Roßmann sich abschließend seiner Vergewaltigerin sogar noch zur Dankbarkeit verpflich-
38 tet, stellt das nicht nur ein sich-Abfinden mit dem Geschehenen dar, sondern kann als
39 Schönreden vor sich selbst, als Identifikation mit dem Aggressor bezeichnet werden und
40 macht das häßliche Gesicht des »positive-thinking« sichtbar.

41

42 12. Thema und Variationen

⁴ Das Ausmaß der Verdrängung zeigt auch folgende Passage, in der Karl Roßmann die Vorgeschichte seiner Verstoßung vor dem Heizer großspurig als Bagatelle abtut: *»Ich habe mich immer so für Technik interessiert«, sagte Karl, der in einem bestimmten Gedankengang blieb, »und ich wäre sicher später Ingenieur geworden, wenn ich nicht nach Amerika hätte fahren müssen.« »Warum haben Sie denn fahren müssen?« »Ach was!« sagte Karl und warf die ganze Geschichte mit der Hand weg.« (ebd., 12). Die Interjektion *»Ach was!«* blockiert gewissermaßen die nennende und damit in Wissen überführte Aufrufung der genauen Umstände des im Hintergrund lauernden Traumas und ersetzt sie durch ihre Bewertung als Bagatelle ohne Inhalt.*

1

2 An dieser Stelle dringt der Onkel mit Nachdruck in Karl Roßmanns schmerzhaften
3 Erinnerungsvorgang ein und bricht ihn mit folgenden Worten ab:

4 *»Und jetzt«, rief der Senator, will ich von Dir offen hören, ob ich Dein Onkel bin oder
5 nicht.«*

6 *»Du bist mein Onkel«, sagte Karl und küßte ihm die Hand und wurde dafür auf die Stirn
7 geküßt.« (36)*

8 Mit der Temporal-Deixis »jetzt« schließt der Onkel unmittelbar an seine Vorgängerausäu-
9 ßung an, in der er Karl Roßmann den Brief der Johanna Brummer zum Lesen angeboten
10 hatte. Das »Jetzt« seines Sprechzeitraums ist aber ein ganz anderes als das des Vor-
11 stellungsraums von Karl Roßmann, der soeben die wohl schrecklichsten Momente seines
12 Lebens in der Erinnerung durchlitten hat. Auf diese Erinnerung und ihren schicksalhaften
13 Ausgang wird natürlich für Karl Roßmann mit »jetzt« verwiesen. Die Weichenstellungen
14 dieser Erinnerung bilden das Vorzeichen, unter denen er den Onkel und mit ihm seine
15 Aufnahme bei ihm und in Amerika überhaupt anerkennt. In wechselseitiger ritueller
16 Handlung werden mit Anerkennung und Aufnahme auch deren traumatische Grundlagen
17 fest- und fortgeschrieben. Dem, was er am stärksten verdrängen muss, verdankt er nun
18 seine Erhebung in den Status des Senatoren-Neffen. So transportiert sich die Abwehrunfä-
19 higkeit im Kern seiner Persönlichkeit in seine Erhebung zur Person und alle Gründe des
20 Scheiterns sind aufgefrischt.

21

22 Karl Roßmann spürt dies auch genau, wie die folgende Passage zeigt: Sein langer und
23 energischer Einsatz für den Heizer geschieht gänzlich aus eigenem, freien Antrieb heraus,
24 scheitert aber genauso vollständig. Die erfolgreiche Anerkennung als Senatoren-Neffe geht
25 zeitlich und inhaltlich mit dieser totalen Niederlage seiner Aktivität als selbständiger
26 Persönlichkeit einher. Als er in Begleitung seines Onkels nun abschließend das Landungs-
27 boot betritt, hätte Karl Roßmann eigentlich allen Grund zum Jubel, bricht aber
28 überraschend und scheinbar unmotiviert *»in heftiges Weinen« (43)* aus. Dieses Weinen, das
29 am Anfang seines Lebens in der neuen Welt steht, korrespondiert jedoch als Motiv
30 vollständig dem Weinen (36) nach der alles auslösenden Vergewaltigung in der alten Welt.
31 Das Aufeinander-Bezogenensein dieser beiden Vorkommnisse ist dadurch umso deutlicher
32 und bedeutsamer, dass es im Roman keine weiteren psychischen Zusammenbrüche Karl
33 Roßmanns gibt.

34

35 Die soziale Erhöhung konturiert daher auch nur den folgenden Absturz als umso boden-
36 loser. Es ist also ein und dasselbe Ereignis, durch das Karl Roßmanns Verstoßung
37 ebenso wie seine Aufnahme in Amerika hervorgerufen werden. Mit anderen Worten, alles,
38 was sein Schicksal in der alten Welt besiegelt hat, lauert auf ihn schon wieder in der neuen.
39 Diese Konstellation ist es, die Karl Roßmanns Wahrnehmungen, Empfindungen und
40 Reflexionen, die wir im ersten Absatz kennengelernt haben, prägt.

41

42 Die inneren Widersprüche des im ersten Absatz schon vollständig, wenn auch unter-
43 schwellig und konturhaft gegebenen Themas haben das Potential, sich über ihre Variatio-
44 nen in die verschiedensten Milieus und über ihre Ausführungen in die verschiedensten
45 Gesichtspunkte und Gebiete der Psyche in die Kapitel des Romans auszugestalten. Dafür
46 sollen im folgenden einige Beispiele aus dem weiteren Verlauf des Romans gebracht
47 werden:

48

1 So wird das Thema der zur »Verführung« stilisierten Vergewaltigung inklusive deren
2 verhängnisvoller Konsequenzen für den Leidtragenden im Kapitel »Ein Landhaus bei New
3 York« wieder aufgegriffen und variiert. Wieder ist es eine Frau, deren Anspruch auf Karl
4 Roßmann am Beginn der Katastrophe steht und den Ausschlag dafür gibt, dass Karl
5 Roßmann die Einladung Herrn Pollunders in sein Landhaus nicht abschlagen kann (58).
6 Karl Roßmann trifft dort auf Pollunders Tochter Klara, die mit ihren schönen roten Lippen
7 (64) und dem »Glanz ihrer unbändig bewegten Augen« (69) einen uneingestanden starken
8 Eindruck auf ihn macht: »Einen Rock, der so fest wie der ihre den Körper umschlossen hätte, hatte
9 er noch nie gesehen« (ebd.). Klara macht ihm eindeutige Offerten, die verbale sexuelle
10 Aufreizung mit körperlicher vereinen. Dieser aggressiven Erotik ist Karl Roßmann nicht
11 gewachsen und Klara nimmt sein Zögern als Abweisung. Ihre ‚Anmache‘ schlägt in offene
12 Übergriffe und Aggression um, sobald und insofern sie nicht erwidert wird. Wie beim
13 Dienstmädchen versteht Karl Roßmann nicht, was eigentlich vorgeht und kann sich dieser
14 Provokationen, die zunehmend in Beschämungen und Demütigungen übergehen, weder
15 psychisch noch physisch erwehren. Er nimmt zwar das wiederholte und detaillierte
16 Angebot, Klara in deren Zimmer zu besuchen, falls er später »Lust« bekäme (75), nicht an,
17 kann aber die ultimativ vorgetragene Aufforderung nicht abschlagen, sich gegen Mitter-
18 nacht von ihr zu verabschieden. Dadurch und durch weitere Rücksichtnahmen auf
19 vermutete Besonderheiten des Hauses verschiebt er den mehrfach versuchten Abbruch
20 seines Besuches und versäumt den letzten Termin, die Eröffnung des Briefes seines Onkels
21 zu verhindern, in dem dieser ihm seine abermalige Verstoßung mitteilt. Während seines
22 Aufenthalts wird mit der Verwandlung des Bauwerks in ein Labyrinth und des Verirrens
23 darin in dem »Landhaus bei New York« in gleicher Weise wie im Schiff das Verfahren der
24 subjektiven Verdinglichung aufgegriffen.

25
26 Von seinem Bestreben getrieben, nach der abermaligen Verstoßung mit seinen ver-
27 bliebenen Mitteln sparsam umzugehen, stolpert Karl Roßmann in einer Absteige in die
28 nächste Katastrophe. Treuherzig überträgt er sein Konzept von »Kameradschaft« auf die
29 zwei dort vorgefundenen, von Kafka unvergesslich entworfenen Halunkengestalten,
30 Delamarche und Robinson. Obwohl er ihre Schabigkeiten und Schurkereien klar durch-
31 schaut, hindert ihn seine sich selbst auferlegte ethisch-soziale Verpflichtung gegenüber den
32 »Kameraden« daran, sich dagegen zu wehren, dass die beiden asozialen Lumpen ihn nach
33 Strich und Faden ausnehmen. Als sie ihm bei ihrer Beutesuche das einzige Bild seiner
34 Eltern aus seinem Koffer stehlen und es achtlos vernichten, tritt Karl Roßmanns eingebil-
35 te Verpflichtung hinter die noch stärkere Anhänglichkeit zu den Eltern zurück. Statt dass
36 das Bild der Eltern ihm Trost und Nähe spenden würde, wühlt es bei jeder Betrachtung
37 Karl Roßmanns Schuldgefühle neu auf. Gerade dadurch ist es ihm zur Devotionalie seiner
38 ersten Verstoßung geworden, die ihm so unentbehrlich geworden ist, dass er ihres
39 Verlustes wegen den Bruch mit Delamarche und Robinson riskiert. Konfrontative Conse-
40 quenz und Stärke speisen sich bei Karl Roßmann lediglich aus dem Motiv der Buße bzw.
41 Selbstschädigung.

42
43 In Wiederaufnahme des »Onkel«-Themas wird er im »Hotel Occidental« zunächst durch
44 Protektion der Oberköchin, die über ihn nicht nur als Landsmännin sondern auch voller
45 mütterlicher Gefühle die schützende Hand hält, als Liftjunge aufgenommen. In einer
46 glücklichen Reprise der unglücklichen Episode mit der im Glück lebenden Klara findet
47 Karl Roßmann sogar eine Freundin, Therese, die ein ähnlich unglückliches Schicksal wie er
48 selbst erlitten hat. Wie beim Onkel gibt sich der strebsame Karl Roßmann als Liftjunge alle

1 Mühe und erfüllt seine Pflichten beispielhaft. Der heimtückische Delamarche sorgt unter
2 Beihilfe eines intriganten, konkurrierenden Liftjungen dafür, dass der betrunkene Robin-
3 son Karl Roßmann im Hotel aufsucht, seine Unfähigkeit zum Neinsagen und seine
4 Hilfsbereitschaft ausnutzt und ihn schwer kompromittiert.

5

6 Es kommt im Büro des Oberkellners – unter Aufnahme und Variation der Verhandlung
7 gegen den Heizer im Kapitänsbüro – zu einer weiteren von Kafkas großen Strafverhand-
8 lungsszenen. Allerdings ist Karl Roßmann diesmal nicht Anwalt, sondern Angeklagter
9 und er wird unter krasser Verkehrung der Tatsachen in schreiender Ungerechtigkeit und
10 unter Misshandlungen des Oberportiers zum dritten Mal verstoßen. Der Oberportier
11 unterzieht ihn einer demütigenden Leibesvisitation und wirft dabei die Visitenkarte
12 achtlos weg, auf der die Oberköchin Karl Roßmann die rettende Adresse für eine neue
13 Arbeit bei einer befreundeten Pension notiert hat. Dadurch wird Karl, der, um sich zu
14 befreien einen weiteren Ausrüstungsgegenstand, nämlich seinen Rock, inklusive Aus-
15 weispapiere, aufgeben muss und der sich deswegen geniert und schutzlos fühlt, zusätzlich
16 jeder legalen Perspektive beraubt. Er flüchtet in ein Automobil, das er dem lamentierenden
17 und ihn unablässig anklagenden Robinson spendiert, um diesen endlich loszuwerden.
18 Verhängnisvollerweise glaubt er sich »im Dunkel des Automobils noch am besten
19 aufgehoben« (209), landet aber stattdessen nur erneut an Robinsons Seite in dem »schmieri-
20 gen Albtraum«⁵ von Bruneldas Höhle.

21

22 Nach einem brutal unterdrückten Fluchtversuch schickt er sich dort »vorläufig« (272)
23 darein, sein Leben unter Hinnahme der Widerlichkeiten fortzustricken, die seine Paria-
24 Existenz als »Bedienung« (226) von Delamarche und Brunelda ausmacht. »Vorläufig« –
25 fünfundzwanzigmal benutzt Kafka in seinem Roman diesen Ausdruck und fast jedes
26 davon leitet den Beginn eines weiteren Absturzes ein, den Karl Roßmann einerseits
27 deutlich als Überschreitung bislang verteidigter Normen registriert, sich aber gleichwohl –
28 eben über diesen Ausdruck vermittelt – im Sinne seiner Bereitschaft, sich zu arrangieren,
29 dessen Flüchtigkeit, provisorischen Charakters und Reversibilität einredet.

30

31 Dies sich-Arrangieren zieht sich in zahllosen Varianten und mit jeweils katastrophaleren
32 Ergebnissen als kontinuierliches Überthema durch den Roman. Karl Roßmann ist durch
33 eine schier unendliche Bereitschaft charakterisiert, sich in optimistischem Dulden und auf
34 allen nur denkbaren Gebieten mit den immer nachteiliger für ihn werdenden Verhältnis-
35 sen zu arrangieren; – Verhältnissen, in die eine Gesellschaft ihn bringt, in der der Erfolg
36 und das Glück des einzelnen brutal auf dem Nachteil und Unglück der anderen aufgebaut
37 ist. All diese Variationen spielen aufeinander an, greifen einander auf, komplettieren und
38 vertiefen einander. Sie tun dies, weil sie Erscheinungen ein- und desselben Themas sind,
39 das in seinen vielen Eigenschaften von ihnen zunehmend facettenreicher aber auch
40 zugleich einheitlicher herausgemeißelt wird.

41

42 *13. Konsolidierung von Stachs These zur Unmöglichkeit von Vollendung und Happy-End*

43

44 Die Zusammenführung des überkomplex gewordenen Stoffs wird dann, wie Reiner Stach
45 in seiner Kafka Biographie darlegt, zu einer anderen, einer eher technischen als schöpfe-
46 rischen Frage. Stach argumentiert, dass Kafka vermutlich daran gescheitert ist, eine
47 Vollendung des Romans aus einem Guss zu schaffen, die seinen extrem hohen Ansprü-

⁵ J. L. Borges nach: Reiner Stach: Kafka Die Jahre der Entscheidungen. Fischer. Frankfurt am Main, 2002, 201

1 chen genügt hätte:

2 »(Was Kafka seinen Texten abverlangte,) ... war ein möglichst lückenloser Verweisungs-
3 zusammenhang im Innern, die vollkommene Vernetzung aller Motive, Bilder, Begriffe. Es
4 gibt bei Kafka keinerlei erzählerische Rückstände, keine blinden Motive, keine bloßen
5 illustrativen Einzelheiten (...).

6 (...) Eine solch radikale, bis an die Grenzen menschlicher Sprache geführte Verdichtung,
7 die schon auf dem Spielfeld des Gedichts nur höchst selten gelingt, muss natürlich im
8 offenen Horizont des Romans zu unabsehbaren technischen Schwierigkeiten führen.

9 (...) Das wirft entscheidendes Licht nicht auf den letzten Grund, wohl aber auf den
10 Augenblick des Scheiterns: Es ist der Augenblick, in dem die technische Anstrengung das
11 Schöpferische zu ersticken droht (...).«⁶

12

13 Die Unvollendetheit des »Verschollenen« rührt nach dieser Auffassung also nicht daher,
14 dass in Bezug auf das unvermeidliche Ende noch etwas offen wäre oder gar die Möglich-
15 keit eines happy-ends bestünde. Eine Errettung des Karl Roßmann im Zuge der Vollen-
16 dung des Romans kann mit großer Zweifellosigkeit ausgeschlossen werden. Reiner Stach
17 weist in diesem Zusammenhang auf folgendes hin:

18 »... am 30. September 1915 schreibt Kafka ins Tagebuch: »Rossmann und K., der Schuldlo-
19 se und der Schuldige, schliesslich beide unterschiedslos strafweise umgebracht, der
20 Schuldlose mit leichterem Hand, mehr zur Seite geschoben als niedergeschlagen.« Das ist
21 eindeutig und lässt für Deutungen keinen Raum. Kafka wollte seinen Helden sterben
22 lassen, wollte ihn gar töten, Seite an Seite mit dem Angeklagten Josef K. und er schreibt
23 darüber mit einer kalten Bestimmtheit, als sei diese Tat längst geschehen und unwiderrufli-
24 che Vergangenheit.«⁷

25

26 Die Analyse der Erzähl- und Erlebensperspektive, genauer gesagt die Analyse der
27 Bedingungen und Restriktionen, die diese Perspektive der Steuerung von Karl Roßmanns
28 Handeln umfassend auferlegt, kann besser verstehen machen, warum diese »Tötung«
29 seines Helden für Kafka kein Akt kalter Willkür, sondern höchste Folgerichtigkeit und
30 unwiderlegliche Notwendigkeit ist. Karl Roßmanns Untergang ist mit der Unerreichbar-
31 keit seines Ichs für ihn selbst vorherbestimmt, weil er dadurch einer Welt, die von
32 Eigennutz, Konkurrenz und rücksichtsloser Orientierung auf das Gewinnen und den
33 Gewinner geprägt ist, schutzlos ausgeliefert ist.

34

35 Untergang heißt im Falle des »Schuldlosen« jedoch nicht Verweigerung einer Erlösung,
36 heißt nicht ewige Verdammung. Ganz im Gegenteil wird Karl Roßmann am Tiefpunkt
37 seiner Erniedrigung endlich als Mitglied in einer harmonischen und solidarischen
38 Gesellschaft aufgenommen, wie es das Kapitel des Theaters von Oklahoma ausführt. Wie
39 Stach weiter zeigt, spricht vieles dafür, dass diese Aufnahme und das Tröstende, das sie
40 mit sich bringt, dem Roman nicht etwa ein reales happy end bereiten sollte, sondern dass
41 sie eine Fantasie des sterbenden Karl Roßmann ist, der zuvor die Stufenleiter des Nieder-
42 gangs über alle Stationen hinabgestiegen ist, die die Gesellschaft der neuen Welt bereit
43 hält. Im Zuge seiner vergeblichen Suche nach einer festen Anstellung hat er ja bis auf den
44 Bereich der Prostitution und Zuhälterei und der organisierten Kriminalität bereits fast alle
45 Formen der Ausbeutung und Erniedrigung durchlitten. Nichts anderes wartet in der
46 Gnadenlosigkeit einer sozial völlig ungebremsten, kapitalistischen Gesellschaft aber auf

⁶ Stach a.a.O., 274f

⁷ ebd., 277

1 einen mittellosen Einwanderer, der nach dem Wertesystem dieser Gesellschaft zu den
2 Schwachen und Verlierern zählt. Mit der Trostfantasie seiner Aufnahme im »Theater von
3 Oklahoma« findet Karl Roßmann Frieden und Erlösung, er stirbt als seelisch Geretteter. In
4 seiner subjektiven Realität zumindest findet er das, wonach Josef K. im Augenblick seines
5 Todes am Ende des »Process« in höchster Verzweiflung erst zu suchen anfängt⁸.

6

7 14. Ein kleiner Schwenk

8

9 Nicht von ungefähr wirkt Karl Roßmann oft, als käme er von einem anderen Stern. Stellen
10 wir uns einen Moment vor, Karl Roßmann wäre, statt unter die Räder einer manchester-
11 kapitalistischen Wolfsgesellschaft zu geraten, ins Utopia einer sozial gerechten, solidari-
12 schen, das Ideal der Nächstenliebe verwirklichenden Gemeinschaft gefallen. Hier würde er
13 aufblühen, könnte all seine guten Anlagen verwirklichen, wäre aufgehoben als Freund
14 unter Freunden. Es würde deutlich, dass alles, was ihn in der Wolfsgesellschaft isoliert,
15 bloßstellt und zu seinem Untergang beiträgt, hier sein Glück ausmachen würde. Karl
16 Roßmanns selbstzerstörerische Abwehrunfähigkeit gegen das Fremde würde als Selbst-
17 losigkeit eines guten Menschen auferstehen, von dem niemand auch nur im Geringsten auf
18 die Idee käme, dass mit seinem psychischen Apparat etwas nicht in Ordnung wäre oder
19 dass ihm das Profil einer klaren und äußerst angenehmen Persönlichkeit fehlen würde. So
20 gesehen verkörpert Karl Roßmann den Typus eines vergesellschafteten Menschen, dessen
21 Ich im Ganzen aufgeht bzw. von dort her bestimmt ist.

22

23 Der Roman kann also auch als Schilderung der Zerstörungen begriffen werden, die eine
24 unmenschliche Gesellschaft und ihre an sie angepassten, von ihr geprägten und in ihr
25 überlebensfähigen Mitglieder an einem solchen Menschen verursachen. Das Staunen und
26 die Hilflosigkeit Karl Roßmanns, angesichts der zahllosen Schikanen und Brutalitäten,
27 deren Opfer er wird, wäre dann nichts als Ausdruck eines unüberwindbaren Unwillens,
28 das Rad einer menschlich-gesellschaftlichen Höherentwicklung wieder zurückzudrehen.
29 Die Negation der Karl Roßmanns Persönlichkeit unterworfen ist, eröffnet in ihrer eigenen
30 Überwindung neue Horizonte: Insofern führt Karl Roßmann das positive Jenseits eines
31 Individualitätskonzepts vor, das von Konkurrenz und Feindschaft geprägt ist. Der Roman
32 träte in eine Reihe mit den großen sozial- und moralkritischen Utopien und nicht Karl
33 Roßmann bliebe Ziel unseres Mitleids, sondern unsere eigene Welt, die einen Karl
34 Roßmann zum Tode verurteilt, würde Gegenstand unserer Beschämung und Ablehnung.

35

36 So wie Kafkas einzelne Werke als Geschichten angelegt sind, in denen Niederlagen
37 unausweichlich vorangetrieben werden, so vollzieht auch sein Schaffen als Ganzes die
38 gleiche Bewegung: Im »Verschollenen« wird die Möglichkeit der Rettung zumindest als
39 Trostfantasie noch ausgeführt, wenn auch der Roman nicht vollendet werden kann. Im

⁸ Die Schlusspassage des »Process« lautet: »Seine Blicke fielen auf das letzte Stockwerk des an den Steinbruch angrenzenden Hauses. Wie ein Licht aufzuckt, so fuhren die Fensterflügel eines Fensters dort auseinander, ein Mensch, schwach und dünn in der Ferne und Höhe, beugte sich mit einem Ruck weit vor und streckte die Arme noch weiter aus. Wer war es? Ein Freund? Ein guter Mensch? Einer, der teilnahm? Einer, der helfen wollte? War es ein einzelner? Waren es alle? War noch Hilfe? Gab es Einwände, die man vergessen hatte? Gewiß gab es solche. Die Logik ist zwar unerschütterlich, aber einem Menschen, der leben will, widersteht sie nicht. Wo war der Richter, den er nie gesehen hatte? Wo war das hohe Gericht, bis zu dem er nie gekommen war? Er hob die Hände und spreizte alle Finger. Aber an K.s Gurgel legten sich die Hände des einen Herrn, während der andere das Messer ihm tief ins Herz stieß und zweimal dort drehte. Mit brechenden Augen sah noch K., wie die Herren, nahe vor seinem Gesicht, Wangen an Wangen aneinandergelehnt, die Entscheidung beobachteten. »Wie ein Hund!« sagte er, es war, als sollte die Scham ihn überleben.«

1 »Process« kann der sterbende Josef K. immer noch die Frage nach der Möglichkeit einer
2 Rettung stellen, aber im »Schloss« ist überhaupt keine Rettung mehr angelegt. Kafka
3 entfernt sich über sein Schaffen hinweg immer weiter von jeder Illusion, speziell der der
4 Möglichkeit der Rettung. Die Zwangsläufigkeit des Scheiterns wird in immer gnaden-
5 loserer aber auch in immer reinerer Konsequenz vorgeführt. In der »offiziellen«, d.h. der
6 dem mainstream der Deutung folgenden Kafka-Rezeption verstellt die Düsterteit dieser
7 Thematik oft den Blick auf zwei gegenläufige Ströme dieser Thematik: Zum einen gewährt
8 ihre geniale Erfassung und Überführung in Texte höchster Vollendung ihrem Autor das
9 ungebremste Glück der Kreativität. Zum anderen bringt sie ihn zumindest im Bereich der
10 Antizipation einer anderen Welt auch näher als alles andere in seinem Leben an den Punkt
11 heran, an dem alle Momente der Negation erschöpft sind, damit ihren Schrecken verlieren
12 und nichts mehr übrig bleibt, als ihr abermaliges Umschlagen.

13

14

© 2009-12-31